

Warnung!

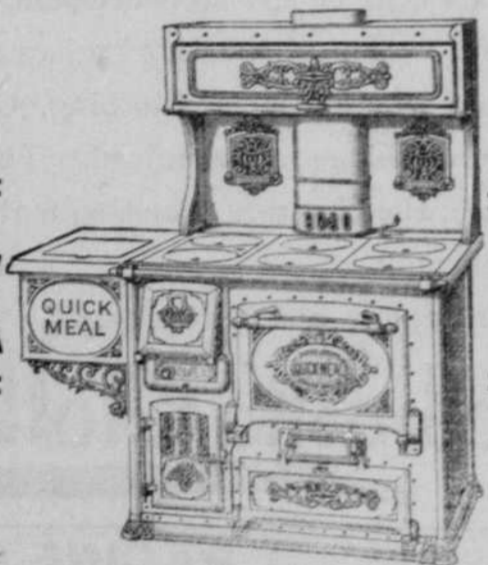
Das Volk gebraucht einen Paul Revere, um es zu warnen vor den Gefahren, die dem Kauf von Kleidern folgen, die in „Schwitzbuden“ gemacht sind. Wenn Ihr solche Kleider tragt, ist die Krankheitsgefahr um Euch. Unsere Kleider sind in reinlichen, gutventiliren, gefunden Arbeitsräumen gemacht, wo nur geschickte Schneider und erfahrene Zuschneider beschäftigt werden. Jedes Kleidungsstück erhält dieselbe sorgfältige Aufmerksamkeit, die ein heimischer Schneider darauf verwenden würde. Das Futter, die Rätze, die Knopflöcher—jede Kleinigkeit giebt Zeugniß der Sorgfalt von Expert-Schneidern. Sie repräsentiren den Gipfel von Geschicklichkeit in Schneiderarbeit und werden verkauft zu Preisen die für jede Börse passen. KOHN BROTHERS machen sie.

SAM HEXTER

Grand Island, Nebraska.

Der Ehestand ist kein Wehestand in dem Heim wo die

Quick Meal



gebraucht wird, viele Vortheile besitzen, die an anderen weit sind. Erzeilt die befriedigendsten Resultate in Vergleich zu dem gebrauchten Brennmaterial. Leicht zu handhaben. Hübsch und dekorativ im Entwurf. Ihr Name allein ist eine Garantie ihrer Vorzüglichkeit. Ausschließlich verkauft von

HEHNKE & CO.

Farm zu verkaufen.

Eine vollständig eingerichtete Farm, gutes Land, enthaltend 400 Acker, ist Alters wegen unter günstigen Bedingungen zu verkaufen. Nachfragen in der Office dieser Zeitung. 27ba

Eine neue Ausgabe von Rand McRally & Co.'s Deutschem Familien-Atlas der Welt ist soeben erschienen und enthält dieselbe mehr und alles neue und bessere Karten. Der Preis ist um \$1.25 niedriger angesehen als der der vorigen Auflage und ist folglich nur \$2.50. Dies ist ein Wert das Ihr Euren Kindern anschaffen solltet und könnt Ihr ihnen kein besseres und schöneres Geschenk machen. Der Atlas ist soeben in unserer Office eingetroffen und wird an jede Adresse verpackt gegen Einzahlung von \$2.50.

J. A. COSTELLO,

Möbelschmied

und Leichenbestatter.

Beste Zufriedenheit zugesichert.

212 West 3te Straße, Grand Island.

Ungewöhnliche Speisen.

Man braucht nur an die Schwalbenester und die Seeurten zu denken, die im fernsten Indien als Nahrungsmittel dienen, um sich dessen zu erinnern, daß die „Geschmäcker“ wirklich recht verschiedene sind. Eine Londoner Zeitschrift stellt eine Reihe von Speisen zusammen, die zum Theil als ungewöhnlich, zum Theil als höchst merkwürdig betrachtet werden können. Löwenfleisch wird als ein ausgezeichnetes Gericht empfohlen, dagegen soll das Fleisch von Tigern jäh und fehmig sein. Nichtsdestoweniger essen die Eingeborenen in Indien ziemlich viel Tigerfleisch, da sie dem Aberglauben huldigen, daß die Stärke des Raubthieres sich durch den Genuß des Fleisches auf den Menschen überträgt. Von der Delikatesse des Bärenfleisches braucht kaum die Rede zu sein, denn der frische Bärenschinken ist in deutschen Ländern und Sagen genugsam bejubelt worden. Dem Elephanten räumen die Eingeborenen sowohl in Indien als in Afrika einen Ehrenplatz an ihrem Tische ein, aber die europäischen Elephantenjäger haben vielfach eine lebhaftere Abneigung gegen Elephantensteaks gezeigt. So schreibt einer der bedeutendsten Elephantenjäger: „Ich habe den Elephanten von A bis Z probirt, aber der Geschmak des Fleisches ist eher mit Leder und Leim als mit irgend etwas Anderem vergleichbar.“ Ein anderer Afrikaner berichtet äußert wieder die Ansicht, daß er gar nicht begreifen könne, wie ein so plumpes Thier ein so zartes und wohl-schmeckendes Fleisch besitzen könne. Alle Autoritäten aber erkennen an, daß ein gebadener Elephantenfuß ein Gericht für einen König sei. Wenn in Afrika ein Elephant geschossen ist, so wird das Fleisch in Streifen geschnitten und getrocknet. Der Fuß wird vom Kniegelenk abwärts losgelöst, und dann grabt man ein drei Fuß tiefes Loch in die Erde, dessen Wände durch brennendes Holz gehärtet werden. Dann kommt der Elephantenfuß hinein, das Loch wird dicht mit Erde aufgefüllt und obenauf ein heftiges Feuer angelegt, das drei Stunden lang brennen muß. So geseht soll das Fleisch des Elephantenfußes weich wie Gelee sein und kann mit einem Löffel gegessen werden. Für den Kasser ist es der größte Lederbissen den er kennt. Rhinocerosfleisch steht im Geschmak zwischen Schweine- und Hundefleisch und ist angeblich in Ermangelung anderen Fleisches durchaus nicht zu verachten. In Amerika wird das Opossum als große Delikatesse geschätzt; man kättert es ein paar Wochen lang mit süßen Kartoffeln und ist es dann gefüllt und geröstet. Affenfleisch wird von dem englischen Zoologen Wallace als dem eines Hahns ähnlich beschrieben; doch dürften die verschiedenen Affenarten sehr verschieden schmecken. Derselbe Gewährsmann ist entzückt von Jaguarsteaks, die von schöner Zartheit und dem Hammelfleisch ziemlich ähnlich sein sollen. Eine Stimme herrscht neuerdings über den ausgezeichneten Geschmak von Känguruh-Fleisch und bekanntlich hat sich eine ganz beträchtliche Ausfuhr besonders von Känguruhschwänzen von Australien nach London herausgebildet. Das Fleisch von Alligatoren und Krotobilen soll ebenfalls jart, weiß und wohl-schmeckend sein. Seehundsfleisch ist wegen seiner völlig schwarzen Farbe kein appetitlicher Artikel, soll aber auch ganz gut schmecken, leicht verdaulich sein und dem Körper viel Wärme geben. In einigen ländlichen Bezirken Englands werden Gidhornchen gegessen. Um der Gerechtigkeit Genüge zu thun, muß man doch darauf hinweisen, daß unsere Einbildung den Geschmak vielfach tyrannisiert und daß wahrscheinlich schon Manchem ein geschickt zubereitetes Kragen- und Pferdefleisch in Folge guten Glaubens ausgezeichnet geschmeckt hat.

Ein englisches Urtheil über die deutsche Museen. Die „Daily News“ schreiben: Nicht nur im Handel macht sich der deutsche Wettbewerb deutlich fühlbar. Sehr zu beachten ist auch der Unternehmungsgest und das Geschick, mit dem Deutschland seit dem Kriege seine Museen und Gallerien ausgebildet und bereichert hat. Unsere Nationalgalerie und unser Britisches Museum haben guten Grund, davon Kenntniß zu nehmen. Ein neues Beispiel bringt die soeben erschienene Schrift des Kurators des letzteren Instituts, D. M. Dalton, die einen „Bericht über die ethnographischen Museen in Deutschland“ enthält. „In beiden Beziehungen, in der Ausdehnung und Qualität der Sammlungen, hat Berlin,“ so ist darin zu lesen, „keine Rivalen.“ In beinahe jeder Abtheilung, ausgenommen für gewisse Theile des Stillen Ozeans, läßt das Berliner Museum die vortrefflichste Sammlung im Britischen Museum weit hinter sich zurück. Die Leberlegenheit wird besonders bemerkbar in den Abtheilungen für Afrika, Amerika und Ostasien. Nach einer mäßigen Schätzung sind die Berliner Sammlungen sechs oder sieben Mal so groß wie die unsern. Um nur einen Punkt herauszugreifen, ist die Britische Provinz Kam in Berlin durch ein ganzes Zimmer repräsentirt und im Londoner durch einen einzigen Kasten.“ Sogar in der Abtheilung der Alterthümer von Venis stehen die Berliner Sammlungen in vielen Punkten höher als die im Britischen Museum. Großbritannien sendet die Expeditionen aus; Deutschland ist auf dem Posten und laßt die werthvollen Sachen auf. Es ist interessant, zu bemerken, daß Dalton Vieles von diesen Resultaten dem persönlichen Interesse des deutschen Kaisers an diesen Dingen zuschreibt.

Folgt dem Gedränge....

nach dem

Auflösungs-Verkauf

der

Luker Johnson Co.

der jetzt im Gange ist und geführt wird von der

Jeter Salesman Co. von Chicago.

\$10,000

werth von diesem Lager wird verkauft werden, um die Auflösung der Theilhaberschaft

zu adjustiren. Eine ausgezeichnete Gelegenheit, Schnitt- und Gellentwaren, Schuhe, Unterkleider, Kurzwaren usw. zu kaufen. Dieses ist Eure Grntezeit. Kommt und heimst die Bargains ein.

Luker Johnson Company Laden.

Unter der Leitung der

Jeter „Salesman“ Compagnie von Chicago.

Schnigel

Der ungezogene Fuß.

Die berühmte englische Schauspielerin Miss Ellen Terry besah, wie Londoner Plätter erzählen, einen kleinen Forterrier Namens Fuffy, den sie jartlich liebte. Sie hatte ihm eine sehr sorgfältige Erziehung gegeben, hatte ihm Ordnung und peinliche Sauberkeit beigebracht. Beim Essen zum Beispiel sagte sie: „Tepich, Fuffy, dein Tepich!“ Wie ein Weil Hög Fuffy davon und kam nach einigen Augenblicken mit einem Tepich zwischen den Zähnen zurück. Er breitete das Stroh Stoff sein säuberlich aus. Ein Diner brachte dann das Essen für den „Herrn Hund“ und Fuffy bejunkte. Vor einiger Zeit schenkte Miss Ellen Terry dem Forterrier ihrem Freunde Henry Irving. Fuffy gewöhnte sich sehr schnell an seinen neuen Herrn; aber er bewachte auch seiner ersten Herrin ein freundliches Andenken. Er gehorchte ihr, als wenn er nie aufgehört hätte, ihr zu gehören. Letztlich sprach man bei einem Diner, das Sir Henry Irving gab und welchem auch Miss Ellen Terry amwohnte, von Fuffy, der ruhig auf einem Kissen in einem Winkel des Speisesaales schlief. Miss Terry erwähnte, daß sie das interessante Thierchen gewohnt hatte, zur Speisezeit selbst seinen Tepich zu holen. Und stolz auf ihren Zögling, rief sie: „Tepich, Fuffy, dein Tepich!“ Als Fuffy die wohlbeliebte Stimme vernahm, fuhr er im Schlaf auf und sprang stöhnend durch die ganze Wohnung. Im Restitut war aber kein Tepich zu finden, und das kluge Thier eilte daher in das Schlafzimmer Sir Henrys, fest entschlossen, nicht wieder vor Miss Terry ohne einen Tepich zu erscheinen, denn seine ganze Hundehere stand auf dem Spiele. Aber auch im Schlafzimmer war kein Tepich vorhanden. In seiner Roth sprang Fuffy auf das Bett, nahm das Nachthemd seines Herrn zwischen die Zähne und kam mit diesem intimen Kleidungsstück, das eine echte Engländerin nicht erwähnen darf, ohne tief zu erröthen, triumphirend in den Speisesaal. Die Damen riefen wie aus einem Munde: „Shocking!“ und Miss Ellen Terry, die in den Verdacht gerieth, ihrem ehemaligen Hunde schlimme Sitten beigebracht zu haben, vergoß bittere Thränen.

Prinzessin angeboren sind.

„Als man zu dieser Stelle kam, legte Alfonso der Dritte seine Feder nieder und bemerkte im Tone innerer Uebereizung: „Monsieur, der Mann, der dieses schrieb, hat niemals bei Hofe gelebt, das ist sicher.“ Bewundert fragte der französische Lehrer, weshalb er das glaube. „Sehen Sie doch! Sehen Sie sich diese Prinzessinnen einmal an! Welche Vornehmheit der Manieren!“ rief der jugendliche König, indem er auf seine Schwester zeigte. Maria de las Mercedes lag mit dem ganzen Oberkörper über den Tisch ausgebreitet und schnitt eine fürchterliche Grimasse, da sie sich unangenehm fühlte und erbißte föhnte. Maria Theresa sah ein wenig mehr ladylite auf ihrem Platz, aber sie machte sich mit der freien Linken entia den Kopf. Sie war offenbar in Verlegenheit, wie sie die Schwierigkeiten der französischen Orthographie überwinden sollte. Alfonso kniff seine allzeit Schwestern in den Arm und zog etwas unkont an dem Haar der jüngeren. „Du abschleuder Junge!“ riefen die Weiden wie aus einem Munde. „Oh, welche Anmut der Sprache!“ spottete der geistaltene König und blidte seinem Lehrer schelmisch in's Gesicht.

Durch einen „Fund“

geopp wurde vor Kurzem ein Arbeiter in Spanden, Brandenburg. Er fand auf der Straße ein sehr schweres Häßchen, das folgende Aufschrift trug: „4395 Mart 70 Frennige. An die Kaiserverwaltung des Hülfertbataillons Königin Augustia-Gardegranadier-Regiments Nr. 4. Doeberig. Truppenübungsplatz.“ Das Häßchen war wohl verschlossen, auch die amtlichen Siegel waren unversehrt. Der Finder schleppte den Schatz voller Freude zur Polizei und erhob föhlig Anspruch auf den gefehmäßigen Finderlohn. Groß war aber seine Enttäuschung, als man beim Öffnen des Häßchens, anstatt des vermutheten Rammrons, nur Feldsteine vorfand. Zergend ein Spatzvogel hatte das Häßchen, welches einmal die Militärbehörde zu einer Geldsenbung an das Augustia-Regiment benutz hatte, leer in seinen Besitz bekommen, und es so läufschend zurecht gemacht, daß der ahnungslose Finder darauf hinfallsen mußte.

Der längste Bart der Welt

ist höchst wahrscheinlich der eines Metallarbeiters in Marseilles, Frankreich. Der Mann zählt jetzt 74 Jahre. Mit 14 Jahren hatte er schon einen Bart von 6 Zoll Länge. Dieser wuchs von Jahr zu Jahr weiter und hat jetzt die ansehnliche Länge von 11 Fuß erreicht. Beim Ausgehen trägt der Mann den Bart in Strähnen geflochten unter dem Arm. Er ist nur 5 Fuß 4 Zoll hoch, ist sein Bart mehr als zweimal so lang, als er selbst.

Schnigel

Gegen 4000 Duelle werden jährlich in Frankreich ausgefochten.

Vom Weizenbedarf der Erde liefern die Ver. Staaten allein den vierten Theil.

Ein Affe, der Geige spielt, bildet das allerneueste musikalische Phänomen in Paris.

Der ausgewachsene Elephant vermag eine Ladung bis zu zwei Tonnern zu tragen.

An 300 Buddhisten weiht Paris auf. Auch gibt es in der Seinestadt einen Buddha-Tempel.

In den Handelsschulen Australiens ist der englische Sprachunterricht obligatorisch eingeführt worden.

Die Kathedrale in der Stadt Mexiko wurde im Jahre 1587 in Angriff genommen und in 1731 vollendet.

Ohne öffentliche große Friedhöfe ist China. Jede chinesische Familie hat ihren eigenen Begräbnisplatz.

Explosirende Augen wurden zuerst in Indien gebrauch, und zwar bei der Jagd auf Tiger und Elephanten.

Die erste Kaffeeschänke in London wurde in 1852 etabliert, und zwar von dem griechischen Diener eines türkischen Kaufmannes.

Schlachthäuser, in denen Hunde für den menschlichen Konsum geschlacht werden, gibt es in verschiedenen Ortshaften Deutschlands.

Die Schiffsbauhöfe in England könnten, wenn alle in einem Unternehmen begriffen, an jedem Tage ein großes Dampfschiff herstellen.

Kalt im Auge. Sofortige Anwendung kalten Zuderwassers bezeugt, daß der Kalt mit dem Zuder eine Verbindung eingeht, welche das Auge nicht angreift.

Eine Nation von Köhen sind die Chinesen. Es würde schwer halten, einen Chinesen zu finden, der nicht im Stande wäre, sich eine anständige Mahlzeit zuzubereiten.

In dem mexikanischen Heim gilt das Sopha als der Ehrenplatz, und der anständige Gast wird sich hüten, auf dem Sopha Platz zu nehmen, so lange er dazu nicht aufgefordert worden ist.

Der reichste Gold- und Silberberg ist im Besize des Vatikans. Es ist berechnet worden, daß, falls der ganze Schatz eingemünzt würde, dabei mehr Münzen herauskommen würden, als in ganz Europa in Circulation sind.